

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 60 (1919)

Artikel: Fröhliches aus der Schulstube
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I has ja eister gseid.

Magst ga so wiit as d'wiit
Sä g'herst zäntummä d'Liit
Plagiärä z'liäb und z'leid;
„I has ja eister gseid.“

Wenn's Buchä lang scho g'fleht
Und d'Nerdä gruifig g'neht
Und asig doch ufs mal
D'liäb Sunnä schiint ämal
Sä riemid's vollä Freid:
„I has ja eister g'leid,
Daß miär das niämer nähm,
Daß d'Sunnä wieder chäm.“

Wenn einä uf dr Wält
Scho medä niinzgi zehlt
Und de dr Sänfäma
Jhns nimmä will la ga
So finds gwiß schnell bereit:
„I has ja eister gseid
Dä läbi gwiß firmahr
Ni nimmä hundert Jahr.“

Wenn zwei enand gärn gsehnd
Und d'Liäbi g'frässä hend,
Und's z'letscht ä Hirat gid
So fählt's a Liite nid

Diä groß tiänd wiit und breit:
„I has ja eister gseid
As chemmers niämer näh,
Das miäb äs Pärli gäh.“

Wenn hiä und da ä B'herd
Sed eppis läh a-lehrd
Vom Afang bis zum Aend,
So schimpft dr Opponänt
D'r ganzä B'herdi z'leid:
„I has ja eister gseid
As siig ä Narrätii
S'hennt nimmä dimmer sii.“

Und wennis gnuäg g'chriegäd hend
Und Friedä machä wend
Wenn all diä Räbel-Find
Z'leht wieder enig find,
So lärmmed jedä Zweit:
„I has ja eister gseid,
S'chenn nimmä lang meh gah,
Sä siig dr Friedä da.“

Drum magst Dui gah wo d'wiit
Sä gherist eister d'Liit
Plagiärä z'liäb und z'leid:
„I has ja eister gseid.“

Fixfax.

Fröhliches aus der Schulstube.

Wenn Einer schon alt und grau geworden, so erzählt er immer gerne aus seiner Schulbubenzeit, und meistens tauchen dann auch ein paar recht fröhliche Erinnerungen auf aus jenen glücklichen Jugendzeiten. Der Kalendermann hat ein paar solche Schulstuben-„Ereignisse“ zusammengestellt. Sie mögen manchem Leser ähnliche fröhliche Geschehnisse wieder ins Gedächtnis rufen.

„Schäm' dich, du kleiner Schmutzfink“, sagte die Lehrschwester zum kleinen Seppli, „schon wieder kommst du ungewaschen in die Schule, man sieht dir ja noch im Gesichte, was du zu Mittag gegessen hast.“ „Was

denn?“ fragt ganz harmlos der kleine Sünder. „Eier! Das sieht man doch gut genug“, erwidert die Lehrerin. „Falsch geraten“, erklärt der Seppli triumphierend, „die Eier sind von gestern.“

In einem Bauerndorfe stund vor den Fenstern des Lehrers ein leeres Faß, und die Schulbuben hatten ihre besondere Freude, daran zu klopfen und sich an dem hellen, lauten Ton zu ergötzen. Dem Lehrer und noch mehr seiner Frau war das ewige Geklopfe zuwider, weil es schon oft ihren jüngsten Sprößling aus dem Schläfe gebracht. Das Klopfen wurde den Buben wiederholt nach-

drücklich verboten; zuletzt klebte der Lehrer einen Zettel mit großen Buchstaben an das Faß, worauf zu lesen war: „Hier ist das Klopfen verboten!“ Eines Tages aber trommelte Michel, ein lustiger Springinsfeld, trotz des Verbotes nach Herzenslust auf dem Faße, bis ihm der Lehrer zornig vom Fenster aus zurief: „Wart, du Schlingel!“ Betroffen schlich Michel von dannen, im stillen nachgrübelnd, wie er der drohenden Züchtigung entgehen könne. Plötzlich kam ihm ein rettender Gedanke. Im letzten Augenblick vor Schulbeginn trat er in das Schulzimmer und schlüpfte in seine Bank. Doch der Lehrer hatte ein scharfes Auge und den Verbrecher bemerkt. Nach dem Gebete rief er streng den Michel hervor und herrschte ihn an: „Du hast geklopft!“ Ein schüchternes „Ja!“ war die Antwort. Der Lehrer ergriff den geständigen Uebeltäter, beugte ihn über das Knie und wollte eben mit dem Spanischen auf Michels Rehrseite die verwirkte Zahl von Sieben niederlassen, als sein Blick auf der Rückseite von Michels Höschen haften blieb. Dort stand von des Lehrers eigener Hand geschrieben: „Hier ist das Klopfen verboten!“ Der pfiffige Michel hatte den Zettel des Lehrers vom Faß abgelöst und damit die Rückseite seines Höschens versehen. Der Lehrer war durch diesen glücklichen Einfall so entwaффnet, daß er dem Buben die Strafe schenkte.

In einer Knaben-Oberschule sagte der Lehrer zu Beginn der Schulstunde: „Schon wieder ist ein Fenster zerschlagen worden. Wer es getan hat, soll sich sofort melden!“ — Keiner rührte sich. — „Wenn sich der Täter nicht meldet, kriegt die ganze Klasse Prügel!“ — Totenstille. — „Nun gut“, meinte der Lehrer, und nahm den Stock.

Einer nach dem andern kriegt seine Prügel. Schließlich war nur einer noch übrig, und noch hatte keiner eingestanden. Der Schulmeister hielt inne und frug den letzten: „Willst du nun sagen, wer das Fenster zerbrochen hat? Wenn du es sofort sagst, sollst du keine Prügel haben!“ — Der Junge zögerte, dann sagte er: „Gut, Herr Lehrer, ich wars!“

Den Erst- und Zweitkläßlern erklärte einmal eine Lehrschwester die Sintflut. Um die Sache recht anschaulich zu machen, fragte sie die Kleinen, was sie wohl in dem gleichen Falle gemacht hätten. Die Antworten lauteten verschieden. Der kleine Migi sagte: „Ich wär zur Muetter gsprunge“; der Balzli: „Ich wär i Chastä inä gschliffä“; der Toneli: „Ich hät mi underem Bett verstedt“; der Seppli aber sagte ganz gelassen: „Ich hätt gar nid gmacht, ich wär ja doch versuffe.“ —

In einer Mädchen-Sekundarschule war es gestattet, damit die Töchterchen nicht allzu sehr überbürdet würden, von einzelnen Fächern sich am Anfang des Schuljahres dispensieren zu lassen. Als der Schulpräsident die Mädchen der Reihe nach fragt, ob sie auch von dem einen oder andern Fache dispensiert sein wollen, antwortete das lebhaftes Lisele Müller: „Vom Betragen.“ —

In einer Oberschule sagte der Lehrer zu einem großgewachsenen Bauernbuben: „Nun, Wendel, jetzt bist du schon über 10 Jahre alt und sagst immer noch Du zu mir statt Sie. Zur Strafe schreibe mir zwanzigmals auf: „Ich soll zu meinem Lehrer Sie sagen.“ — Am nächsten Tage bemerkte der Lehrer freundlich zum Schüler: „Schön, sogar dreißigmals hast du es geschrieben“, worauf Wendel prompt antwortete: „Gelt, das hättest Du nicht erwartet von mir!“

Zwei Midwaldner Liädli.

A miis Midwaldner-Liädli.

Dui bischt ä schenä Gartä,
A Baim mid Aepflä dra,
Dui bischt äs härzigs Schätzli,
Reis scheners Chammer ha.
Zuhui.

Im Gartä will-i sißä
Und d'Aepfel biß-i-a,
Und s' Schätzli mecht-i schmußä
Nur muäß-mi gärä la.
Zuhui.